

Marburger Zeitung.

Nr. 82.

Freitag, 9. Juli 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die zwei Schwadronen Husaren, die zur Bewältigung der Bauernunruhen von Marburg nach Laibach beordert worden, haben am 6. Juli Morgens ihren Rückmarsch angetreten. Die Ruhe scheint zwar hergestellt zu sein, innerlich ist sie es aber nicht. Die Bauern sind durch die erwähnten Vorfälle mehr aufgeregt, als man es glauben möchte; die Idee „vom alten Rechte“ ist ihnen wieder gang und gäbe geworden und sie scheinen sehr bereit, dieselbe zu verteidigen. Der Landespräsident wird vielleicht nach Wien berichten, das Land ist pazifizirt, den Leuten ist der Sinn für Ordnung, Ruhe und verfassungsmäßige Zustände beigebracht; daß dem aber nicht so ist, weiß Jeder, welcher Land und Leute kennt.

Die Parteien Rumäniens liegen sich wieder einmal in den Haaren und die wechselseitigen Beschimpfungen in den bezüglichen Blättern haben, nachdem sie schon längst die Grenzen jeder Schicklichkeit und jedes Anstandes überschritten, ihren Gipfelpunkt erreicht. Die Art der Vertreibung der Angegriffenen ist jener der Angreifenden vollkommen entsprechend. Es wird mit Vaterlandsliebe, Anhänglichkeit an den Thron und die Person des Fürsten u. dgl. wie mit einem Spielball nach allen Seiten so lange hin- und hergeworfen, bis sich das Spielzeug irgendwo verliert, und schließlich all die schönen Tugenden und Eigenschaften zu unbekanntem Größen werden.

Aus Bosnien kommen wenig erfreuliche Nachrichten. Während die Porte über die Art und Weise beräth, wie sie die Christen zum Militärdienste heranziehen könnte, haben die Behörden die „Kriegssteuer“ durchschnittlich im Betrage von 2 fl. 40 kr. für den Kopf ausgeschrieben, eine Steuer, welche die Christen gar nicht im Stande sind, zu zahlen. Viel leichter würde es ihnen fallen, die Blutsteuer zu entrichten, und es wäre sehr zu wünschen, daß die Gelehrten der Porte endlich die Durchführung der Bestimmung des Pariser Vertrages von 1856, der zufolge die Christen gleich den Muselmännern das Recht und die Pflicht haben, unter den kaiserlichen Fahnen zu stehen, zu Stande brächten. Die Stimmung ist keine günstige — der Steuerdruck ist bereits unerträglich geworden.

Die katholischen Mächte werden einem Römer Blatt zufolge bei der allgemeinen Kirchenversammlung nicht vertreten sein. Auf dem neuen Plane des Verhandlungskaales, welchen dieses Blatt ausführlich beschreibt, sind nämlich die Siege für die Gesandten weggelassen, während sie auf dem früheren Plane noch zu sehen gewesen.

Die Pariser sprechen von nichts anderem, als von den Vorgängen im gesetzgebenden Körper. Der Gedanke, daß die Regierung nie mit Aufrichtigkeit darauf eingehen werde, die Wähler frei und unabhängig stimmen zu lassen, daß die offiziellen Wahlen, unterstützt von Verwaltungsdruk und Geldbestechung, ihr notwendige Lebensbedingungen seien, die sie nicht aufgeben könne, ohne Hand an ihre eigene Existenz zu legen — daß die aus diesen Wahlumtrieben hervorgegangene Kammermehrheit jede ernste, von der Linken ausgehende Reform unter dem Haufen ihrer schwarzen Kugeln ersticken werde... dieser Gedanke hatte sich bei jedem Unabhängigen zu einem schmerzlichen Gefühl gesteigert und hüllte den beginnenden Kampf der Rednerbühne in eine fatalistisch düstere Atmosphäre. Auf der einen Seite die Unversöhnlichen und Unerbittlichen, auf der anderen die Reichsbulldoggen, in der Mitte die trübe plastische Masse, von deren Organisation die friedliche Entwicklung Frankreichs abhängt. Wird sie unter den eisernen Händen der Nothwendigkeit zu Leben und Bewegung geknetet werden? Noch ist die Kammer nicht konstituiert, und schon gehen die Oppositionsplaner Pelletan und Picard gegen das Ministerium vor, der Eine, um von ihm die Original-Wahllisten, der Andere eine Uebersicht aller Gesenk- und Versprechungen zu verlangen, die man den Gemeinden seit Anfang dieses Jahres gemacht; schon zwingen die Arkadier Jules Simon, der mit Fug und Recht die Wahl Durand's in den Ostpyrenäen in Frage stellt, diese Ansicht auf der Rednerbühne zu begründen und so ein Bild der schmäblichsten Wahlumtriebe zu entrollen, vor dem die Rechte wie vor ihrem eigenen zurückschreckt.

Die letzten Nachrichten von der Insel Ruha melden, daß die Ankunft des neuen General-Kapitans, de Rodas, sehr wenig dazu beigetragen, die unzufriedenen Freiwilligen zu beschwichtigen. Die katalonischen Freiwilligen nämlich, welche mit der Bewachung der Eisenbahn von Ruesitas beauftragt waren, empörten sich und verlangten wirklichen Kriegs-

Das Schachtgespenst.

Von Ludwig Storch.

(11. Fortsetzung.)

„Könnt Ihr helfen, Ambrunn?“ wiederholte Lina mit Nachdruck.
„Hier kann Niemand helfen, als das Schachtgespenst,“ versetzte er mürrisch.

„Das Schachtgespenst!“ riefen hundert Stimmen mit allen möglichen Abstufungen des Entsetzens.

„Wenns nicht verhungert ist indessen,“ brummte der Obersteiger und ging ohne Zaudern weiter. Wenige, aber die drei Frauen folgten ihm. Auch sie waren von dem einem Worte erschüttert, aber nicht wie die Uebrigen. Endlich kamen sie bei einem alten Schachtloche an. Der Obersteiger haspelte den Kübel empor. Es war lange nicht gebraucht und seine Sicherheit erschien zweifelhaft. „Es hilft nichts!“ sagte der Alte. „Hinab, das ist der einzig mögliche Weg. Wer fährt mit mir ein?“

„Ich!“ riefen Aurelie und Lina zugleich, sonst kein Mann.

„Und ich begleite Euch!“ rief Lieschen muthig. Die drei Frauen umschlangen sich begeistert; ein göttlicher Strahl leuchtete aus ihren Augen.

„Durch Nacht und Schrecken, durch Noth und Tod!“ rief Aurelie.
„Wohin auch, die Liebe führt und tragt uns.“

„Alles für den Geliebten!“ flüsterte Lina, und Lieschen umarmte Beide mit Thränen im Auge.

„Und wann wir untergehen, so sind wir ja mit ihnen vereint. Ohne ihn könnte ich ohnedies nicht leben.“

„Hinab denn!“

„Ihr seid gerade die Rechten“, sagte der Alte, ohne Verwunderung über die merkwürdige Begleitung. Er schnallte den Brodsack, welchen er trug, fester, zündete Grubenlichter an und gab jeder Dame eins, dann winkte er den Männern an der Haspel. Die Frauen traten mit ihm

in den Kübel und umschlangen sich, und das Fahrzeug senkte sich langsam in die finstere Tiefe. Es war, als führe Charon mit den drei Grazien in die Unterwelt.

X.

Das hungrige Gespenst.

Nur begeisterte Liebe zur Rettung der theuern Häupter konnte den Muth finden zu dieser schauerlichen Fahrt. Nie hatten Frauen eine ähnliche Fahrt unternommen; aber wahre Liebe schreckt vor keiner Gefahr zurück. Der Kübel berührte den Boden. Der alte schweigsame Bergmann stieg aus und half seinen Begleiterinnen weiter. Aber welch' ein Weg! Feuchter, unebener Boden, halb eingestürzte Wände und Decken, so daß sie zuweilen hintereinander herkriechen mußten, dann wieder weite, öde Höhlen und Hallen, Felsengestein, das überklettert werden mußte, und dazu die schwere, verdorbene Luft, welche das Athmen erschwerte. Schweigend ging's weiter durch immer andere Gänge, die abwechselnd stets dieselben Schwierigkeiten boten, eine Schreckensstraße. Kein Zagen wandelte die Frauen an. Liebe macht schwache Herzen stark. Endlich, auf einer freien Stelle, in welche mehrere Gänge mündeten, blieb der Bergmann stehen, steckte den gekrümmten Zeigefinger der rechten Hand in den Mund und ließ einen lauten, schrillen Pfiff ertönen, welcher fetsam an fernen Wänden wiederhallte. Unmittelbar darauf ließ er ein eigenthümliches Heulen, ähnlich dem eines wilden Thieres erschallen. Dann horchte er nach allen Seiten hin. Dieses Verfahren wiederholte er einige Male, bis von fernher ein schwacher Ton an ihr Ohr schlug. Der Obersteiger schlug die Richtung, woher dieser Ton gedrungen war, ein, indem er das Pfeifen und Heulen von Zeit zu Zeit ertönen ließ. Die Antworten wurden deutlicher und, sich mehr und mehr nähernd, nahmen auch sie den Charakter eines schauerlichen Geheul's an. Die Frauen erbebten vor diesen gräßlichen, kaum thierischen, geschweige denn menschlichen Lauten, aber ihr Muth wurde nicht dadurch erschüttert.

Plötzlich zuckte ein schwacher Lichtstrahl vor ihnen an der feuchten, dunkeln, von grünem Moder überzogenen Wand hin und gleich darauf erblickten die Frauen, welche einzeln hinter dem Bergmanne hergingen,

dienst zu leisten. Der Oberst der Mannschaften setzte dem General Betona die Ansprüche derselben auseinander, welcher Letztere indeß diese Ansprüche nicht nur abschlug, sondern auch den Obersten verhaften ließ. Darauf zogen die Freiwilligen nach Puerto Principe, woselbst es ihnen gelang, ihren Obersten in Freiheit zu setzen und den General zum Gefangenen zu machen. Man befürchtete, die Freiwilligen würden den General erschießen.

Zur Gliederung der Volkspartei.

I. Marburg, 8. Juli.

Angesichts der unermüdblichen Mühseligkeit, welche im anderen Lager herrscht, müssen wir es tief beklagen, daß nicht allein die Gesamtpartei der Freisinnigen noch immer die Hände in den Schoos legt, sondern auch der fortgeschrittenste Theil derselben — die Volkspartei — sich nicht zu regerer Thätigkeit ermannen will. Und doch ist diese Thätigkeit dringender als je geboten und sollten wir doch von den Gegnern schon gelernt haben, was eine umfassende, stramme Gliederung der Partei vermag: wie einzig diese Gliederung im Stande ist, die Streitkräfte zu sammeln, zu ordnen, zu üben für den Kampf, in welchem die trefflich geleitete Kraft und das Bewußtsein derselben — der Muth — entscheiden.

Unser Vereinsrecht ist noch sehr beschränkt, erschwert die Bildung der politischen Vereine, verbietet jeden unmittelbaren Verkehr und jeden Verband derselben, verbietet auch die Gründung von Zweigvereinen — aber trotdesdem ist dieses Recht dennoch ein Mittel, welches mehr benützt werden sollte, welches bei richtigem Gebrauch die Grundlage schaffen kann für die gewünschte, ja unerläßliche Gliederung der Volkspartei.

Wie das Vereinsrecht ungeachtet seiner Strenge die Marburger, Grazer, Stainzer und Lillier nicht gehindert, politische Vereine zu bilden, so hätte dies auch in den übrigen Städten und Markflecken des Landes geschehen können. Wie Feldbach jetzt beschlossen, einen politischen Verein zu gründen, so mögen auch die übrigen Großgemeinden der Steiermark einsehen, daß vor Allem auf diesem Wege für die Hebung des politischen Lebens gewirkt werden muß.

Von den genannten Vereinen soll die Bildung neuer angeregt werden. Mitglieder dieser Vereine müssen in die Nachbarorte sich begeben, dort öffentliche Vorträge halten über die Bedeutung politischer Vereine, über die Nothwendigkeit, dieselben zu bilden; sie müssen Volksversammlungen einberufen zu diesem Zwecke.

Die politischen Vereine müssen sich die größten und wichtigsten Orte in der Nähe auswählen, um dort ihre Thätigkeit fortzusetzen und eine selbständige Thätigkeit derselben zu ermöglichen. Rohitsch, Mann, W. Landsberg, Sonobitz, W. Graz mit Schönstein wären Gemeinden, wo Mitglieder des Lillier Vereins auftreten sollten. W. Feistritz, Saldenhofen-Hohenmauthen-Mahrenberg, St. Lorenzen, St. Leonhardt-H. Dreifaltigkeit, Radkersburg, Pettau hätten die Marburger zu übernehmen. In Spielfeld-Ehrenhausen-Stras, Murek, Leibnitz könnten Graz und Marburg zusammenwirken. Stainz müßte Eibiswald, Schwanberg, D. Landsberg, Voitsberg, Köflach übernehmen. Feldbach müßte die Gründung politischer Vereine in Fehring, Rigersburg, Fürstfeld, Hartberg versuchen. Die schwierigste Aufgabe hätte Graz, was sowohl den Umfang des Wirkungskreises, als auch den Charakter der schwer erregbaren Bevölkerung desselben betrifft und müßten vorerst Wildon, Gleisdorf, Weiz, Frohnleiten-Peggau, Bruck, Leoben, Judenburg und Rottenmann in's Auge gefaßt werden.

Gelänge an diesen Orten die Bildung der Vereine, dann müßten auch diese ihre Nachbarschaft für die politische Bewegung zu gewinnen trachten.

Vermischte Nachrichten.

(Zur Menschen schlächtere i m G r o ß e n.) Major Forberg, welcher von der englischen Regierung nach dem Festlande gesandt worden, um die beste Maschinenkanone, insgemein Kugelpriße, aufzutreiben, hat eine solche, Patent Montigny, in Belgien gekauft. Die Maschine ist mit 37 Läufen versehen, welche auf einem zweirädrigen Fuhrwerk ruhen. Sie faßt 370 Patronen und wird von Einem bedient, der nichts als eine Kurbel zu drehen hat. Sämmtliche 370 Patronen sollen in einer Minute abgefeuert werden können.

(Der Bildungs zustand in Frankreich.) Pinet, „Offizier des öffentlichen Unterrichts“, Inspektor des Schulwesens, Delegirter an der Central-Schulverwaltung, in jedem Falle also ein Mann von bedeutendem Namen und Einfluß im Bereiche der französischen Volksbildung, hat eine Geographie für Volksschulen herausgegeben. Das Buch liegt in dritter Auflage vor und ist vom Unterrichtsminister durch Abnahme einer Anzahl Exemplare ausgezeichnet worden. Mit Grund, denn es enthält unter Anderm folgende Stellen: „Das heut' zu Tage so berühmte Kalifornien gehört zu Mexiko; seine Hauptstadt heißt San Franzisko. — Ferner: Leon, an dem Ufer des Niagara-See's, dessen Wasserfall berühmt ist.“ — Sodann: „Franz I. fügte durch seine Heirat mit Anna v. Bretagne (Mutter seiner Frau Klaudia!) die Bretagne zu Frankreich.“ — „Jedes Kind — sagt ein gefälliger Vorredner — welches dieses Büchlein besißt, erhält durch dasselbe hinreichende Kenntnisse.“ Wir denken, wenn ein französischer Schulinspektor solchen geographischen Unsinn schreibt, so ist es nicht zum Verwundern, wenn der einfache Franzose den deutschen Rhein als Grenze Frankreichs betrachtet.

(Schuß der Maulwürfe.) Während man an vielen Orten noch immer nicht einsehen gelernt hat, wie unvernünftig es sei, die Maulwürfe zu verfolgen, hat die Forstverwaltung in Preußen soeben eine bedeutende Anzahl von Maulwürfen zum Zwecke der Vertilgung der in den Wäldern hausenden Larven schädlicher Insekten ankaufen lassen.

(Zur Frauenfrage.) In der Jahresversammlung des „Allgemeinen Vereins für Volksbildung und Verbesserung des Frauenloos zu Stuttgart“ berichtete u. A. Rapp aus Zürich über die Stellung der weiblichen Studierenden an der dortigen Hochschule und sagte: Die weiblichen Studierenden der Medizin (deren Zahl bereits 12 beträgt) erwerben sich durch ihren bienenartigen Fleiß die volle Theilnahme der Professoren, ebenso wie sie sich durch ihre sittliche Haltung den männlichen Studierenden gegenüber Achtung zu verschaffen wissen. Von den akademischen Senaten der verschiedenen deutschen Universitäten, namentlich der bayerischen, badischen und preussischen, lauten die Berichte an den Vereinsvorstand, welche in der Versammlung vorgelesen wurden, dahin, daß sich die Universitäten außer Stand gesetzt sehen, ohne Bewilligung der betreffenden Regierungen weibliche Studierende zuzulassen, und deutete besonders das Schreiben der Breslauer Universität darauf hin, daß zu einer solchen Reform die Genehmigung des Ministeriums vorher ertheilt sein müßte. Die Vertreter beschloßen, geeignete Schritte hierfür zu unternehmen.

Marburger Berichte.

(Aus dem Schulmeisterleben.) Die geehrten Leser werden sich erinnern, daß die „Marburger Zeitung“ vor Kurzem einen Aufruf zu Gunsten des ehemaligen Lehrers zu St. Johann auf dem Draufelde, Herrn Franz Maurus, gebracht. Der österreichische Beamtenverein über sandte durch seinen Bevollmächtigten Herrn Ingenieur J. Unger in Marburg

ein phantastisches, gespensterhaftes, schreckliches Gebild in dem Gange. Graufiges Erstaunen fesselte ihre Füße an den Boden, ihre Augen in der außerordentlichen Erscheinung. Eine ungewöhnlich lange, spindeldünne Gestalt mit spinnebeinähnlichen langen Armen und Beinen, um welche, wie um dünne Stöcke, ein armseliges, zerfetztes Bergmannsleid schlotterte, die dünnen Hände, mit den langen, fleischlosen Fingern wie spitze Vogelkrallen anzusehen, das Haupt von dünnem, langen, schneeweißen Haar in einzelnen Boden umflattert, von dessen unterer Partie ein langer, glänzend weißer Bart auf die Brust niederfloß, mit seiner scharf gebogenen, großen Nase, ebenfalls dem Kopfe eines Raubvogels ähnlich. Aber man vergaß diese Aehnlichkeit wieder vor der erdfahlen, grauenhaften Farbe dieser Züge und vor dem wahrhaft gräßlichen Ausdruck des halb erloschenen, halb düster glimmenden Auges, dessen Blick aus tiefen Höhlen wie in Asche zerfallene Brände einer Ruine hervorstrahlte. Die Erscheinung kam in rasender Eile heran, und da sie so wenig Stoff hatte, schien sie wirklich mehr zu schweben, als zu laufen. In der Nähe ging ihr Geheul in die deutlichen Worte: „Brod! Brod!“ über. Sobald das gespensterhafte Bild bemerkte, daß der Obersteiger Begleitung hatte, wich es schnell wieder zurück; der alte Ambrunn hatte aber ein mächtiges Stück Brod aus dem Sack hervorgezogen, streckte es dem Schwachtgespenste entgegen und schrie:

„Hier ist Brod, Rabe! Komm', komm' und fürchte Dich nicht! Die Erstere hat Dir den Ring der Königin gebracht, weither; er ist da, Du wirst ihn haben! und das geraubte Gold ist auch wiedergebracht. Du wirst's mit dem Ringe versiegeln und dem Könige abliefern. Deine Unschuld ist erwiesen, Dein Name leuchtet als der eines Ehrenmannes. Rathinka wird Dich nicht vergiften: sie büßt ihr Verbrechen im Kerker.“

Das Gespenst stand eine Minute lang dem alten Bergmann gegenüber still, unbeweglich, einem Schwemmen gleich, aber die kleinen Augen glühten wie Kohlen auf die vier Menschen, dann stieß es plötzlich einen so gellen, fürchterlichen Schrei aus, daß die drei auf's Höchste aufgeregten Frauen ebenfalls schreiend zusammenbebten und einer Ohnmacht nahe waren. Unwillkürlich umfaßten sie sich und starrten die gräßliche Gestalt an. Diese ließ nun die Worte erschallen:

Den Ring! Her den Ring! Aurelie, Karoline, gebt den Ring! Gebt Brod! Brod! Brod! Ich verhungere!“

„Barmherziger Gott!“ raunte Aurelie Karolinen zu. „Es ist die Stimme, es ist die Gestalt unseres Vaters, wie sie mir wie aus einem Traume in der Seele auftauchen. Er lebt, er ist's, dieser Unglückliche.“

„Das ist kein lebendes Wesen, das ist sein Geist!“ versetzte das Mädchen schier außer sich.

„Nicht doch, Kind! wie sollte ein Geist so nach Brod schreien? Wir gehen der Lösung dieses Räthsels entgegen.“

Hier ist etwas Brod!“ sagte der Bergmann zu der Gestalt. „Und im Sack hab' ich noch mehr Brod und auch Fleisch und Wein. Das sollst Du im Elisabethenschacht haben, Rabe. Fort! Flattere voran, wir folgen Dir! Dann erhältst Du auch den Ring, hörst Du, den Ring der Königin! Und auch das Dir gestohlene Gold! Begreiffst Du's?“

Wiederum stieß das Schwachtgespenst einen unheimlichen Schrei aus und wieder hörten die geängstigten Frauen das Geheul:

„Brod! Brod! Fleisch! Wein! den Ring! das Gold! Aurelie und Karoline! Im Elisabethenschacht! Fort, zum Elisabethenschacht!“

Und das Stück Brod dem Obersteiger entreisend und es verschlingend, wie ein Wolf, stürmte der unheimliche Schwachtbewohner voraus und die Andern nach. Das war eine wilde Heze in den schrecklichen Gängen! Das ging über Stock und Stein, bald durchgezwängt durch enge Spalten, bald auf allen Vieren gekrochen durch niedrige Löcher. Aber diese Frauen waren durch die Liebe zu Heldinnen geworden; sie folgten dem Gespenst und dem Bergmann unbezogen durch Dick und Dünn, durch das schier endlose Labyrinth von einem Gange in den andern, immer vorwärts auf der graufigen Jagd.

„Kein Mensch auf der Welt fände diesen Weg,“ sagte der alte Bergmann zu den Frauen. „Wer sich hier hereinwagte, müßte ohne Gnade umkommen. Er allein kennt da jeden Schritt und Tritt.“

Endlich war der Gang vor ihnen mit Hölzern und Steinen versperrt. „Wir sind am Ziel!“ sagte Ambrunn. „Jenseits dieser leichten Wand ist der Elisabethenschacht; dort sind die Verschütteten. Ruft jetzt aus Leibeskräften und legt zu gleicher Zeit Hand an.“

Die Frauen stürzten herzu und rissen Hölzer und Steine fort. Sie entwickelten Kräfte, wie Riesinnen aus der Götterzeit. Dazwischen stießen sie ein helles Geschrei aus.

dem bedrängten Greise zwanzig Gulden. Herr Ludwig Maurus, der wegen eines Augenleidens bei seinem Vater sich aufhält, ging nach Pettau, behob das Geld, kaufte um 3 fl. Lebensmittel und verwahrte das übrige in seiner inwendigen Rocktasche. Auf dem Heimwege wurde Herr L. Maurus von einem so stürmischen Regenguß überrascht, daß er in Siebenbrunn bei dem Halbhübler S. übernachten mußte. Er schlief in der Tenne; um 10 Uhr wurde er in Folge mehrerer Belastungen seiner Brust wach und bemerkte eine Gestalt, die sich rasch entfernte. Herr Maurus begehrte Einlaß im Zimmer und gewahrte dort, daß ihm die 17 fl. gestohlen worden. — Der Gauner befindet sich in gerichtlicher Haft.

(Giftmord.) Der Wundarzt in St. Leonhardt, Herr Adolf Planer, machte neulich die gerichtliche Anzeige, daß Johanna Gollob, Dienstmagd beim Grundbesitzer Simon R. an Gift gestorben — wahrscheinlich in Folge einer strafbaren Handlung, da in demselben Hause schon früher ein ähnlicher Fall sich ereignet. Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß der Verdacht begründet sei. Die Eingeweide wurden nach Graz geschickt, um chemisch untersucht zu werden.

(Zur Errichtung der Weinbauschule.) Der Landesausschuß hat bekanntlich den Ankauf der Picardie zur Errichtung der steiermärkischen Weinbauschule von der Bedingung abhängig gemacht, daß „vollkommen gutes Trink- und Kupwasser“ beschafft werde. Die ersten Bohrversuche waren fruchtlos; der letzte, auf Landeskosten in der Nähe der Biegnerschen Tenne vorgenommen lieferte das gewünschte Ergebnis: vierzehn Klafter tief stießen die Arbeiter auf gutes Wasser und wurde dann noch eine Klafter tiefer gegraben. Dieser Brunnen liegt sechshundert Schritte vom Wohngebäude entfernt.

(Zu den Gemeinde wahlen.) Die zweite Wählerversammlung am Dienstag war schwächer besucht, als die erste. In Abwesenheit des Berichterstatters Herrn Brandstätter gab Herr Professor Ried Aufklärung über den Standpunkt, welchen der provisorische Wahlausschuß bei Aufstellung des Grundgesetzes des Programms (Marktpolizei) eingenommen. Herr Ködler hob die Dringlichkeit des richtigen Maßes für den Weinverkehr hervor. Ueber die folgenden Punkte des Programms berichtete wieder Herr Brandstätter und wurden dieselben in der ursprünglichen Fassung angenommen, nachdem Herr Ködler noch besonders über die Gesundheitspolizei, Friedhof und Neubauten, und Herr Stopper über die Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr und über die Schulfrage, Herr Professor Ried über die Beteiligung der Gemeindeglieder am öffentlichen Leben gesprochen. Der Obmann des Wahlausschusses, Herr Karl Reuter, stellte und begründete im Namen desselben den Antrag, keine Kandidatenliste zu entwerfen, die verschiedenen Wahlkörper einzuberufen und die Kandidatenlisten, welche aus diesen Versammlungen hervorgegangen, bekannt zu geben. Herr Professor Ried wünschte, es möchten sich Kandidaten melden und sich verpflichten, für dieses Programm einzustehen. Herr Brandstätter meinte, es soll Jeder, der in der Probewahl durchdringt, die Zustimmung geben, daß er die Wahl annehme. Nachdem noch die Herren: Stopper, Ködler und Ried das Wort ergriffen, wurde beschlossen, den dritten Wahlkörper auf Samstag, den zweiten auf Dienstag, den ersten auf Donnerstag Abends einzuberufen.

(Wähler versammlung.) Die Mitglieder des Gemeindegemeinschafts sollen gestern beschlossen haben, eine Wählerversammlung einzuberufen, die morgen Abends im großen Speisesaal des Kasino stattfindet.

„Bernhard! Eward! Karl! Hoho!“ so erschallte es von den schönen Lippen, und der alte Bergmann vereinigte seinen Ruf mit dem übrigen, ja, das Gespenst schien zu wissen, um was es sich handelte, es stieß fort und fort jenes heulende Geschrei aus und entfernte eben so gut Hölzer und Steine, wie die Anderen. Nicht lange, und es wurden Stimmen von jenseits vernommen. „Hülfe! Rettung!“ erscholl's hüben und drüben. Die Versperrung wurde auch dort weggerissen und nach wenigen Augenblicken jubelten sie einander in die Arme, an die Lippen, an die Herzen zum seligberauschenden Kusse, Aurelie an des Gatten Brust, Lina von Eward umschlungen, Lieschen ohnmächtig vom Oberbergmeister gehalten.

Die Stimme des Schwachtgespenstes brachte die Seligen wieder in die wirkliche Lage der Dinge. „Brod! Fleisch! Wein! Den Ring! Das Gold! Aurelie und Karoline!“ heulte es.

„Was ist das?“ fragte Liebheld. „Wer ist diese schauderhafte Gestalt? Ein Wahnsinniger?“

„Unser, Euer Ketter, mein lebender, offener, wahrer Vater, das verächtliche, so sehr gefürchtete Schwachtgespenst.“

„Dein lebender Vater? Wer löst dieses Räthsel?“

„Das vermag ich allein hier,“ sagte der alte Obersteiger, indem er dem hierig zugreifenden Wahnsinnigen die versprochenen Lebensmittel verabreichte. Dieser setzte sich seitab auf den Trümmerhaufen und verschlang die Speisen mit thierischer Gierde, ohne sich um etwas weiter zu bekümmern oder Aufmerksamkeit auf die um ihn geführten Reden zu verathen.

„Was ich bereits im Berggericht bekannt,“ fuhr der Obersteiger fort, „brauche ich hier nur zu wiederholen, um Alles aufzuklären. Die verdiente Strafe kommt mir recht, zumal mein Verbrechen heute meinem armen Jungen das Leben gekostet hat. Derweil der Verrückte da seinen Hunger stillt, und der ist groß, denn er hat, seit ich in Haft bin, nichts zu essen bekommen und hätte verhungern müssen, wenn Leberecht nicht den tollen Pöffen gespielt hätte — derweil also erzählt ich, wie das Alles gekommen.“

„Ich hatte mich mit der Kathinka, die im Hause des Oberbergmeisters Holdrat als Magd diente und aus diesem mit der Tochter Marie, als diese den Bergmeister Schönebeck heiratete, in dessen Haus zog, verlobt und war ihretwegen einem hübschen braven Mädchen, mit welchem ich

Letzte Post.
Im Kanton Bern ist mit 30,000 gegen 20,000 Stimmen die Gesetzgebung durch das Volk angenommen worden.
Der Vicerönig von Egypten hat die schnellste Vermehrung seines Landheeres angeordnet und von England und Frankreich zwei Kriegsschiffe gekauft.

Eingefandt.
Möchte das Fräulein in der Schillerstraße ihre Klavieretuden, gegen welche die gräßlichste Marterspule vulgo Geierkasten wie höhere Sphärenmusik klingt, aus Rücksicht für die unverschuldete Nachbarschaft nicht mindestens bei verschlossenen Fenstern spielen? Ein Nachbar.

Eingefandt.
Nachdem mir Herr Ritter v. Bistor in der Angelegenheit meines Knaben hinlängliche Genugthuung in der von mir begehrten Form geleistet hat, so siehe ich, um einen Beweis meines veröhnlichen Charakters zu geben, von der gerichtlichen Klage ab und erkläre hiermit den unliebamen Gegenstand für abgethan. M a r c o.

Eingefandt.
An den anonymen Verfasser der Kandidatenliste in Nr. 81 der „Marburger Zeitung.“

Wir haben gestaunt, daß eben jetzt bei der Neuwahl des Gemeindegemeinschafts, die den Wählern der Kärntner-Vorstadt Gelegenheit geben sollte, eine verstärkte Vertretung anzustreben, eine Kandidatenliste zu Tage gefördert wird, die nicht nur jede vermehrte Theilnahme dieser Vorstadt an der Vertretung ausschließt, sondern uns auch noch das einzige Mitglied, Herrn Baron Rast streicht und zum Ersatzmann degradirt.

Wir wünschen dem Herrn Verfasser dieser Kandidatenliste, er möge bei der Wahl nur sehr viel Thätigkeit entwickeln, geben ihm aber gleichzeitig die Versicherung, daß wir mit unsern Stadtgenossen jenen Weg gehen werden, welcher uns beliebt.

Mehrere Wähler der Kärntner-Vorstadt.

An die Wähler Marburgs.

Die mir in mehreren Wahllisten zugebachte Kandidatur für die Gemeindevertretung lehne ich dankend ab. Dr. Jos. Streinz.

In dem letzten Blatte der „Marburger Zeitung“ finde ich unter den zur Wahl in die neue Gemeindevertretung vorgeschlagenen Ausschußmitgliedern auch meinen Namen. Indem ich für das mir von dem unbekanntem Wahl-Komitee geschenkte Vertrauen höflichst dank, erkläre ich hiermit, daß ich eine Wahl in die Gemeindevertretung nicht annehmen kann, da mir meine Berufsgeschäfte nicht gestatten, mich mit der nöthigen Aufopferung den Gemeindegemeinschaften zu widmen. Josef Jedlicka.

Jahre lang Umgang gehabt, untreu geworden; denn diese Kathinka war ein verführerisches Geschöpf. Rathher geschah mir ganz recht, daß sie den Bergmeister heiratete, als dessen junge Frau aus Verdruss über die entdeckte Leidenschaft ihres Mannes zur Magd gestorben war. Der Bergmeister war aber mit der Slovafendirne auch betrogen; sie hatte mich und ihn hintergangen, und auch mit dem Georg Theodoro vertrauten Umgang gehabt, als sie noch mit ihm zusammen in des Oberbergmeisters Hause war, ja der Grieche hatte mehr Gewalt über sie, wie ein anderer Mann. Der Oberbergmeister gerieth über das falsche Weibsbild mit seinem Schwiegervater in arge Feindschaft, welche Theodoro benutzte, um darauf seine eigenen Pläne zu bauen. Er beschwachte das treulose Weib, dem Bergmeister das vorräthige Gold mit Hülfe seines Ringes zu stehlen; dann wollte er sie nachkommen lassen oder sie abholen. Von diesem Verhältnis Theodoro's zu Kathinka wußte ich aber damals nichts; ich war eben mit Blindheit geschlagen, so gut wie Herr von Schönebeck, und so wurden wir denn beide betrogen. Eigentlich verdienten wir's auch nicht besser. Denn wie ich meiner Braut, so war er seiner Frau des zuberühmten schönen, schlechten Weibsbilds wegen untreu geworden, und der Gram über solche Untreue hatte die Braut und ihm die Gattin getödtet. Ich habe Gottes Strafgericht späterhin, als ich hinter die Schlichtheit Kathinka's und Theodoro's kam, wohl eingesehen, aber damals war mein Herz noch voll blinder böser Nachgiebigkeit gegen meinen Vorgesetzten, Herrn von Schönebeck. Und das wußte Theodoro und verführte mich mit der Vorspiegelung, er handle im Auftrage des alten Herrn von Holdrat — ich war dumm genug, das zu glauben, weil er bei diesem Alles galt — daß ich ihn verstecke, als er heimlich hierher kam, ja ihm auf alle mögliche Weise zum Diebstahl des Goldes behülftich war, nur um Schönebeck in's Verderben zu bringen. Das aber ahnte ich nicht, daß auch des Bergmeisters eigene Frau mit dem nichtswürdigen Griechen gegen ihren Mann verschworen war. Der Diebstahl wurde so geschickt ausgeführt, daß Niemand eine Ahnung vom Thäter hatte; nur Herr von Schönebeck muß — ich weiß nicht wie, dahinter gekommen sein, daß sein Weib, welchem er so viel geopfert, dabei theilhaftig sei, und er ist schwach genug gewesen, sie dessen in's Gesicht zu beschuldigen. Darum hat sie ihn vergiften wollen. (Fortsetzung folgt)

Womit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß in Folge Sitzungsbefchlusses der Stadtgemeindevertretung in Marburg zur Pünktlichkeit von Ueberbortheilungen des Publikums durch schlechtes Gewicht vom 10. Juli d. J. angefangen an Wochenmarktstagen am Hauptplatze zunächst der Frauensäule eine kleine Dezimalwaage zum allgemeinen unentgeltlichen Gebrauche unter Aufsicht der städtischen Polizei aufgestellt sein wird.

Mit dieser Rundmachung findet man es auch für zweckmäßig, gleichzeitig eine Replikation der kais. Verordnung vom 21. Jänner 1857, N. G. B. N. 22, womit das niederösterreichische Maß und Gewicht in dem Herzogthume Steiermark als allein gesetzliches Maß und Gewicht erklärt wurde, vorzunehmen.

Vom 1. April 1858 angefangen haben in dem Herzogthume Steiermark die niederösterreichischen Pohl-, Längen- und Gewichtsmäße, namentlich die niederösterreichische Maß, der niederösterreichische Eimer, der niederösterreichische Megen, die Wiener Klasten und die Wiener Elle, dann das Wiener Pfund und der Wiener Zentner, mit ihren Unterabtheilungen, als die allein gesetzlichen Maße und Gewichte zu gelten.

Das Verhältniß der genannten niederösterreichischen Maße zu den bisher in dem Herzogthume Steiermark noch gebrauchten wird in folgender Weise festgesetzt:

Längenmaße.
Die niederöstr. Elle ist gleich 0.89996 alten steirischen oder sogenannten Weber-Elle.
Die alte steirische oder sogenannte Weber-Elle ist gleich 1.11116 niederöstr. Elle.
Die Elle im sogenannten steir. Salzammergute 2.00000 "

Getreidemaße.
Der niederösterreichische Megen ist gleich 1.52590 Pruder Ästeln.
" " " " 2.81825 Eillier Schaff.
" " " " 0.60417 Eibiswalder Viertel.
" " " " 0.40000 Ennsthaler Megen.
" " " " 0.76295 Grazer Viertel.
" " " " 0.87500 Judenburger Viertel.
" " " " 0.71111 Marburger Viertel.
" " " " 0.75000 Stainzer Viertel.
" " " " 0.95057 Voitsberger gestrichenen Viertel.
Das Pruder Ästel ist gleich 0.65585 niederösterreichischen Megen.
Das Eillier Schaff " 0.48229 " "
Das Eibiswalder Viertel " 1.65517 " "
Der Ennsthaler Megen " 2.50000 " "
Das Grazer Viertel " 1.81070 " "
Der Judenburger Viertel " 2.66667 " "
Das Marburger Viertel " 1.40625 " "
Das Stainzer Viertel " 1.38888 " "
Das Voitsberger gestrichene Viertel " 1.05200 " "

Flüssigkeitsmaße.
Der niederösterreichische Eimer ist gleich 0.1 steirischen Startin.
Die " " halbe " 1.511 Halbe Bier im Ennsthale.
Der steirische Startin ist gleich 10 niederösterreichischen Eimern.
Der Eillier Eimer 0.5
Die bairische Halbe Bier im Ennsthale ist gleich 0.6619 niederöstr. Halbe.

Im öffentlichen Kaufe und Verkaufe ist der Gebrauch anderer als der unter I. bezeichneten Maße und Gewichte von obenanntem Termine an bei Strafe der Konfiskation des Maßes oder Gewichtes, und im Wiederholungsfalle bei einer Geldstrafe von Einem bis fünf und zwanzig Gulden verboten. — Jeder Käufer ist übrigens berechtigt, die Anwendung des unter I. bezeichneten gesetzlichen Maßes und Gewichtes zu fordern, und ist seiner Forderung bei Vermeidung obiger Geldstrafe gehörige Folge zu geben.

Im Falle der Uebertretung dieser Anordnungen sind die Erkenntnisse von den zur Handhabung der Gewerbsvorschriften in erster Instanz berufenen politischen Behörden zu fällen, gegen welche der Rekurs an die politischen Oberbehörden nach den bestehenden allgemeinen Vorschriften frei bleibt.

Schließlich wird noch bekannt gegeben, daß die Herren: Birkelschmiedmeister Peinrich Bölkner und Fassbindermeister Franz Pichler als Zimentirer in der Stadt Marburg aufgestellt sind, welche Zimentirung und Rejimentirung vornehmen.
Stadtgemeindeamt Marburg am 1. Juli 1869.
Der Bürgermeister: J. Banalari.

Die 10. Sitzung der Bezirksvertretung wird anmit auf **Montag den 12. Juli 1869 Vormittags 10 Uhr** anberaumt.

- Tagesordnung:**
1. Antrag des Bezirksausschusses, wegen gänzlicher Aufhebung des Konkordates sich mit einer Petition an das k. k. Ministerium zu wenden.
 2. Rechnung und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1868.
 3. Verifizirung der Wahl des Herrn Karl Reuter zum Mitgliede der Bezirksvertretung.
 4. Gutachten über die Petition um Errichtung eines k. k. Bezirksgerichtes in St. Lorenzen an der Kärntnerbahn.
 5. Rechtfertigung der den Gemeinden Gams, Kobbach, Tresterneiß, Jelloveh, Pl. Kreuz, Johannesberg, Imollnig und Lembach erteilten Bewilligung zur Einhebung höherer Gemeindeumlagen f. d. J. 1869.
 6. Antrag des Bezirksausschusses auf Uebersetzung des Mauthschranken in Zellnig bei Faal.
 7. Antrag des Bezirksausschusses auf Einleitung der Verhandlungen für die Pöbnißregulirung.
 8. Antrag des Bezirksausschusses auf Revision der Dienstbotenordnung.
 9. Antrag des Bezirksausschusses auf Aenderung des Bezirksvertretungs-Gesetzes dahin, daß der Obmann-Stellvertreter zugleich Mitglied des Bezirksausschusses zu sein habe.
 10. Wahl von fünf Mitgliedern für den Bezirksschulrath.
 11. Antrag des Bezirksausschusses auf Erklärung der Zufahrtsstraße von der Maria Raster Bezirksstraße zum Bahnhofe Feistritz als Bezirksstraße zweiter Klasse.
 12. Antrag des Bezirksausschusses, dem Lehrerverein zu Marburg zur Errichtung einer Bibliothek einen Beitrag von 50 fl. zu bewilligen.
 13. Antrag des Bezirksausschusses, der Gemeinde Bierberg den angesuchten Verkauf einer Grundparzelle zu bewilligen.
 14. Gesuch der Gemeinden St. Egid und Grafnig um Bewilligung zur Vereinigung in eine Ortsgemeinde unter dem Namen „St. Egid in Windischbüheln“.
 15. Antrag des Bezirksausschusses, sich wegen Abschreibung des Gebühren-Äquivalentes vom Ertragniß des Jagdrechtes an das k. k. Finanzministerium zu wenden.
 16. Antrag des Bezirksausschusses auf Auflassung der Koblbergstraße als Bezirksstraße.

Bezirksausschuß Marburg am 3. Juli 1869.
Konrad Seidl, Bezirksobmann.

Eine Wähler-Versammlung

aus Anlaß der bevorstehenden Gemeinderaths-Wahl findet statt am **Samstag den 10. d. M. Abends 7 Uhr** im Casino-Speisesaale. Eine zahlreiche Betheiligung wäre dem hochwichtigen Gegenstande angemessen.
449) Mehrere Wahlberechtigte.

Probewahlen

zur Gemeindevertretung finden statt:
Für den III. Wahlkörper **Samstag den 10. d. M. Abends 8 Uhr.**
" " II. Wahlkörper **Dienstag den 13. d. M.**
" " I. Wahlkörper **Donnerstag den 15. d. M.**
in **Thomas Obj's Bierhalle.**
Der Zutritt ist nur Wahlberechtigten des betreffenden Wahlkörpers und allfälligen Kandidaten aus den übrigen Wahlkörpern unter Vorweisung des Wahlzertifikates gestattet.
447) Das Wahl-Komitée.

Rundmachung.

Mit dem Erlasse des hohen Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit vom 18. Mai d. J. 2669 ist die Durchführung der diesjährigen Stellung in dem Zeitraume vom 15. August bis Ende September 1869 angeordnet worden.

Es wird demnach von Seite des gefertigten Stadtamtes hiermit bekannt gegeben, daß jeder Stellungspflichtige der zum Erscheinen bei dieser Stellung verpflichteten Altersklassen, d. i. die in den Jahren 1849, 1848 und 1847 Gebornen, im Laufe d. M. entweder bei diesem Amte oder dem Vorstande seiner Heimatsgemeinde bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zur Dauer von zwanzig Tagen schriftlich oder mündlich sich zu melden habe.

Stadtamt als politische Behörde Marburg am 1. Juli 1869.
Der Bürgermeister: Banalari.

Turnverein  Marburg.

Am Sonntag, den 11. d. M., bei günstiger Witterung Turnfahrt nach **Pl. Geist**. Aufbruch um halb 5 Uhr Früh vom Café Pichs per Wagen zum „Scholl“ oberhalb Zellnig; Weitermarsch zu Fuß nach Pl. Geist; Rückkehr nach Marburg über Pl. Kreuz, St. Urban und den Felsenkeller. Zur Betheiligung werden die P. T. unterstützenden Mitglieder des Vereines freundlichst eingeladen und gebeten, ihre Theilnahme gefälligst bis heute Abends bei Herrn Grubitsch (Herrengasse, Kaufgewölbe zur „Sonne“) zu erklären. Die Turner, welche die Fahrt nach Pl. Geist nicht mitmachen, werden Nachmittags um halb 2 Uhr von der Turnhalle aufbrechen und den andern bis nach St. Urban entgegenkommen.
448) Der Turnrath.

Ankündigung.

Sonntag den 11. Juli Nachmittag wird sich die beliebte Südbahnwerkstätten-Kapelle unter Führung ihres bewährten Dirigenten und zahlreicher Begleitung nach Ober-Rothwein „zur Linde“ begeben und allort mit den gewähltesten und unterhaltendsten Musikstücken, unterbrochen von Pöllerfalsen unter Leitung des Pöckerer-Generals, das verehrte Publikum zu erfreuen sich bemühen.
446

Der außerordentlich glänzende Erfolg im vorigen Jahre ermutigt den Befertigten, zur geneigten Theilnahme auch heuer wieder seine höflichste Einladung zu machen, und empfiehlt sich diesfalls mit guten Weinen und Speisen, dann ausgezeichnetem ganz frischem Bier, so wie promptester Bedienung und ein jeden Augenblick mögliches Tänzchen, einem hochverehrten Publikum zu zahlreichem freundlichen Besuch.
Rothwein am 8. Juli 1869. **Karl Joch, Gastgeber.**

Ein Lehrjunge

für eine Bäckerei in der Stadt wird aufgenommen.
Anzufragen im Compoir dieses Blattes.

LETZTE 2 TAGE.

Wiener Warrenhalle.

Musverkauf.

Der Rest der noch vorhandenen Waaren wird heute u. morgen zu den denkbar niedrigsten Preisen veräußert.

Schluss morgen 7 Uhr Abends.

Verkaufslokal: 450

Herrengasse Nr. 113, dem Café Pichs gegenüber.

Schneider & Bettelheim.

Ein 6-octaviges Fortepiano

ist zu verkaufen. — Anzufragen: k. k. Kadeten-Institut im Offiziers-Speisesaale.
442